

Viele in ihrem Bestand gefährdete wilde Pflanzen und wildlebende Tiere finden hier Rückzugsmöglichkeiten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß ein „naturnaher“ Garten im Vergleich zu den überkommenen an repräsentativer Dekoration orientierten Gärten weniger kostet und weniger Pflege erfordert, da diese häufig zusätzliche Bewässerung, künstliche Düngung, Winterschutz und manchmal sogar Bodenaustausch benötigen.

Trotzdem werden nur einige Gartenbesitzer dafür zu gewinnen sein, ihren Garten in eine unbetretbare bzw. naturhafte Wildnis zu verwandeln, die nur eingeschränkt nutzbar ist.

Diese Möglichkeit der Gartengestaltung kommt vorrangig für denjenigen in Frage, dessen Garten einzig der stillen Erholung dienen soll.

Wie der „naturnahe“ Garten dann aussehen kann, welche Pflanzen bei welchen Bodengegebenheiten als Leitpflanzung bzw. als Anreicherung der sich wild ansiedelnden Vegetation verwendet werden können, sollte an anderer Stelle ausführlicher behandelt werden.

Hier geht es vorrangig um die Gartenbesitzer, die ihren Garten auch wirtschaftlich nutzen wollen, wie es von jeher auf dem Lande üblich ist.

Auch der ländliche Garten in seiner traditionellen Form kann bei entsprechender Anlage entscheidend zum Artenschutz beitragen, und zwar vor allem für diejenigen Tier- und Pflanzenarten, die als sogenannte „Kulturfolger“ an die menschlichen Nutzformen „Feld“ und „Garten“ gebunden sind (z. B. „Un“kräuter).

Für diese gewinnt der Garten bei einer immer intensiver und rationeller arbeitenden Landwirtschaft große Bedeutung als Rückzugsgebiet.

Die Vielfalt der Blütenpflanzen lockt viele Schmetterlinge und andere Insekten an. Obst- und Beerensträucher und Hecken geben vielen Tierarten Schutz, Nahrung und Unterschlupf (siehe auch Abbildung: Lebensgemeinschaft der Tiere im Obstbaum).

Der ländliche Nutzgarten, wie er im nächsten Kapitel näher beschrieben wird, stellt somit eine gute Möglichkeit für die Umsetzung des Naturschutzgedankens im eigenen Garten dar, die auch dem Gartenbesitzer Vorteile bringt.

Gestaltung der Gärten im ländlichen Raum heute

Wo heute noch Bauerngärten in ihrer ursprünglichen Form, wie zu Anfang beschrieben, erhalten geblieben sind, sollten diese sorgsam gepflegt werden.

Wenn es aber um die Neuanlage bzw. Umgestaltung eines Gartens im ländlichen Raum heute geht, sollten bei traditioneller Nutzung (Ziergarten, Nutzgarten) zwar auch traditionelle Formen verwendet werden (siehe Gestaltungsvorschläge), allerdings in schlichter und damit zeitloser Form.

Elemente, wie in Form geschnittene Taxussäulen, zu Figuren geschnittener Buchsbaum und barocke Formen bleiben den historischen Bauerngärten vorbehalten, in neu angelegten Gärten sind sie fehl am Platze.

Folgende Grundsätze sollten bei der Anlage eines naturnahen, an traditionelle ländliche Gartenformen angepaßten zeigemäßen Gartens berücksichtigt werden:

Die Eingrünung des Hofes mit Großgehölzen wie Eiche, Linde, Walnuß, Kastanie, Kirsche und Eibe war und ist nicht nur für das Bild der Hofstätte prägend, sondern bestimmt das gesamte Ortsbild.

Der Brauch, zu besonderen Anlässen, wie Hochzeit oder Geburt eines Kindes, einen Baum zu pflanzen — für unsere Vorfahren eine Selbstverständlichkeit, scheint heute die Ausnahme zu werden.

Es handelte sich hierbei meist um großkronige Laubbäume, die den Hof beschatteten, Tee oder Früchte lieferten oder Mücken fernhielten.

Einbindung des Hofes in die Landschaft, Pflege des Brauchtums und praktische Erwägungen (Schatten, Ernte) sind nur einige Gründe, die für eine verstärkte Anpflanzung sprechen, von gefühlsmäßigen Bindungen an solche Hausbäume ganz abgesehen.

Der Hofbereich, früher Erschließungs- und Arbeitsraum und Abstellfläche für Materialien und Geräte, müßte wieder stärker aufgewertet werden. Überstellung mit Bäumen und Aufstellen einer „Feierabendbank“ kann schon ausreichen, um ihn wieder zum Ruheplatz und einladenden Ort für abendliche Zusammenkünfte werden zu lassen. Zur Begrenzung des Gartens sollten freiwachsende Hecken aus Blüten-, Deck- und Fruchtsträuchern gepflanzt werden. Sie geben vielen Tieren Nahrung, Schutz und Lebensraum und erfordern wenig Pflegeaufwand. Vogelfreundliche Gehölze sind u. a.:

Wild- und Parkrosen, Kornelkirsche, Pfaffenhütchen, Holunder, Eberesche, Liguster, Weißdorn und Rotdorn.

Schmetterlingsfreundliche Gehölze stellen z. B. Salweide, Schlehe, Weißdorn, Kreuzdorn oder Faulbaum dar.

Der Anbau von Gemüse, Beeren und Obst ergänzt sinnvoll die naturnahe Bepflanzung.

Für den Obstbau sind alte Sorten und Wildobstarten zu empfehlen, die nicht so anfällig gegen Schädlinge sind und dem herkömmlichen Marktobstangebot meist auch geschmacklich überlegen sind.

In einer Zusammenstellung der Kernobstsorten Apfel und Birne aus dem Jahre 1894 (aus: Amtsblatt für das Fürstentum Lippe) werden für Westfalen und Lippe annähernd 30 verschiedene Apfelsorten und fast ebenso viele Birnensorten zum Anbau besonders empfohlen.

Wie kläglich nimmt sich dazu das heutige Obstsortiment aus. Beim Obstanbau sollte man berücksichtigen, daß Kernobst besser auf steinigem, trockenem Boden gedeiht, während Steinobst besser auf sickernassen, tonigen Böden wächst.

Die Düngung kann durch Küchen- und Gartenabfälle, Kompost und Mist erfolgen.

Wie groß der ökologische Wert von Obstbäumen bzw. Obstwiesen ist, zeigt die Abbildung.

Außer der Anlage von Obstwiesen können Obstbäume auch als Spalierobst zur Abtrennung unterschiedlicher Gartenbereiche oder an Hauswänden gezogen werden.

Rasen kann in vielen Fällen durch eine Wiese ersetzt werden. Das bedeutet weniger Pflegeaufwand und mehr Lebensraum für Insekten. Bodendecker müssen nicht aus fernen Kontinenten stammen, es können ebenso gut heimische Stauden und Zwerggehölze wie Haselwurz, Maiglöckchen, Efeu, Immergrün und Erdbeeren gepflanzt werden.



Typischer Garten einer Neubausiedlung (Höxter, Löwendorf)



Garten mit traditioneller Mischnutzung — Obstanbau, Gemüseanbau, Zierpflanzenanbau (Lemgo, Lieme)

Die frühere Gewohnheit, nicht bis in die letzten Ecken zu bepflanzen, sollte wieder aufgenommen werden.

Randstreifen entlang der Sträucher und Nebengebäude und nicht so intensiv genutzte Hofbereiche sollten sich selbst überlassen bleiben und so bestimmten Pflanzengesellschaften der Ruderal- und Spontanvegetation wie Gute-Heinrichsflur und Schwarznessflur, die heute zu den gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Pflanzengesellschaften zählen, wieder einen Lebensraum zu bieten.

Bei der Anlage des Gemüsegartens und des Blumengartens sollten Nutzen und Zierde kombiniert und dabei mehr oder weniger stark die traditionellen Gestaltungselemente berücksichtigt werden:

- mehr oder weniger strenge symmetrische Erschließung
- quadratische oder rechteckige Flächen
- Materialwahl: Holz, Stein, Kies (landschaftstypisch)
- Mittelpunkt: Rondell oder Brunnen

Die traditionelle Buchsbaumeinfassung kann z. B. durch eine Einfassung mit Natursteinen oder Stauden ersetzt werden.

Die Breite der Hauptwege sollte mindestens 100 cm betragen, die der Seitenwege ca. 60 — 80 cm.

Sommerblumen, Stauden und Gewürzkräuter befinden sich in der Regel mehr in der Mitte, in der Nähe des Rondells, in den sich außen anschließenden Beeten findet dann Gemüse aller Art seinen Platz.

Beerenobst liegt ebenso wie die Windschutzgehölze zum Gartenrand hin. Eine Auswahl geeigneter Stauden, Sommerblumen, Zwiebelgewächse und Kräuter nennen die beigefügten Pflanzenlisten.





Harmonisches Zusammenwirken von Gebäude, Einfriedung und Pflanzung

Vorbildliche Einfriedung, die durch den überquellenden Rosenstrauch ihren besonderen Akzent erhält

Leitgedanken zur Staudenpflanzung:

- Stauden brauchen Anlehnung an Bäume, Sträucher und bauliche Gegebenheiten. Sie bilden das auch im Winter sichtbare Gerüst des Gartens. Die Gesamtfläche sollte nicht zu klein sein.
- Eine Staudenpflanzung benötigt Leitstauden. Sie bilden in Gruppen die dominierenden Pflanzen einer Anlage und sind der Ausgangspunkt für die weitere Pflanzung.
- Eine Staudenpflanzung bedarf der bewußten Gliederung und Beschränkung in Arten- und Sortenwahl. Das ungeplante Zusammensetzen verschiedenster Arten und Sorten führt zu einem Durcheinander an Formen, Farben und Blüten. Die Absicht in der Anordnung der jeweiligen Arten sollte klar erkennbar sein.

Grundsätzlich sollte dafür gesorgt werden, daß die Nährstoffe, die bei der Ernte entnommen werden, dem Boden wieder zugeführt werden, so daß ein geschlossener Nährstoffkreislauf entsteht, der einen gleichmäßigen Ertrag sichert.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollte man weitestgehend auf Kunstdünger verzichten und auf verrotteten Stallmist und andere organische Dünger zurückgreifen.

Hierzu empfiehlt sich die Einrichtung eines Komposthaufens in schattiger Lage.

Die jeweilige Bodenverbesserung richtet sich nach der Bodenart. Eine ganzjährige Bodenbedeckung mit einer Mulchschicht z. B. aus Gras, Laub, Stroh oder Baumrinde schützt den Boden vor Austrocknung, starker Besonnung, Wind, aber auch vor der Verschlammung.

Unabhängig davon, in welchem Maße die Anregungen des Textes und der Skizzen für den eigenen Garten aufgegriffen werden, sollten grundsätzlich standörtliche Besonderheiten, Klima- und Bodenverhältnisse und die Eigenarten der natürlichen Pflanzenwelt und des Landschaftsbildes bei der Gartengestaltung im ländlichen Raum berücksichtigt werden.